

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 41 (1958)
Heft: 9

Artikel: Der entfälschte Nietzsche
Autor: Tramer, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

41. JAHRGANG

N R . 9 — 1958

1. SEPTEMBER

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN
VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Der entfälschte Nietzsche

Von Prof. Friedrich Tramer, Brno (Tschechoslowakei)

Der Darmstädter Philosoph Prof. *Karl Schlechta*, der im Frühjahr 1934 als Forschungsstipendiat in das Nietzsche-Archiv nach Weimar berufen wurde und dort sechs Jahre lang als philosophischer Betreuer und später als leitender Herausgeber mit der Sichtung des Nietzsche-Nachlasses betraut war, hat seiner in den Jahren 1954—1956 erschienenen dreibändigen Nietzsche-Ausgabe einen weiteren Band folgen lassen¹. Er hat während seiner Arbeit in der «Höhle der alten Löwin»², in der auch «die übrigen großen Raubtiere dieser Zeit hochwillkommene Gäste sind, den wahren, aber inoffiziellen» von dem «offiziellen, jedoch unwahren Nietzsche» scharf auseinandergehalten und die Nietzsche-Literatur *erstmalig* mit einer Ausgabe bereichert, die als Standardwerk ersten Ranges alle vorangehenden in philosophischer und philologischer Akribie (äußerster Sorgfalt) und historischer Wahrhaftigkeit weit übertrifft. Der Verfasser hat in seiner objektiven Einstellung die bekannten Worte des Aristoteles «Plato amicus — magis amica veritas» zu eigen gemacht und seine von Erfolg gekrönte Forscherarbeit — sie fiel in die Zeit des «Tausendjährigen Reiches» — nicht in den Dienst der nationalsozialistischen Weltanschauung gestellt — «die Neigung zum höheren Schwindel ist beinahe eine nationale Krankheit», sagt er im Vorwort (S. 10) —, sondern in den der philosophischen Wahrheit.

¹ *Karl Schlechta. Der Fall Nietzsche. Aufsätze und Vorträge.* München, Carl Hanser-Verlag, 1958.

² Gemeint ist Elisabeth Förster-Nietzsche, die Schwester Nietzsches, deren Fälschungen und Intrigen Karl Schlechta mit einer schonungslosen Gewissenhaftigkeit aufgedeckt hat.

Der Autor, der eine scharfe Grenzlinie zwischen den von Nietzsche *selber* herausgegebenen Werken und den von seiner Schwester und anderen Editoren publizierten Schriften gezogen hat, hat auf Grund eingehender langjähriger Studien des Quellenmaterials im Nietzsche-Archiv das philosophische Werk des großen Denkers in folgenden Schriften in chronologischer Abfolge erfaßt: «Menschliches, Allzumenschliches», «Morgenröte», «Die fröhliche Wissenschaft», «Also sprach Zarathustra», «Jenseits von Gut und Böse», «Zur Genealogie der Moral», «Der Fall Wagner», «Götzendämmerung», «Nietzsche contra Wagner», «Ecce homo», und «Der Antichrist». Den «Willen zur Macht», der allgemein als das Hauptwerk Nietzsches angesehen wird, hat der Verfasser als «eine unverantwortliche Kompilation eines großen Teiles der Nachlaß-Masse» festgestellt und als ein Machwerk einsichtsloser Herausgeber bezeichnet, «von denen einige sogar später zur Einsicht gekommen sind». Der Verfasser hat in seiner grundlegenden Ausgabe (Philologischer Nachbericht, Nachwort und Anmerkungen) den Nachweis erbracht, daß der «Wille zur Macht» schon aus thematischen, inhaltlichen Gründen — er bietet gegenüber den von Nietzsche *selbst* edierten Schriften gedanklich nichts Neues — nicht als ein Werk Nietzsches angesehen werden kann, daß «ferner die Schwester die entscheidenden an sie gerichteten Briefe gefälscht hat». Nietzsche hat alles, was er der Mit- und Nachwelt zu sagen hatte, nur in den von ihm *selber* publizierten oder von ihm für eine Veröffentlichung bestimmten Werken ausgesprochen.

Da Nietzsche kein Freund einer Systematik war und deshalb auch seine Kultur- und Lebensphilosophie nicht in ein System bringen wollte — er war bekanntlich ein Meister des Aphorismus, in den er seine philosophischen Einfälle kleidete —, vermißte die Schwester «ein systematisches „Hauptwerk“; und da sich — in ihrem Sinne — keines fand, ließ sie es zusammenstellen». Das Recht hierzu holte sie sich, wie der Verfasser treffend sagt, «aus gefälschten Nietzschebriefen». In dem hochinteressanten Abschnitt seines Buches «Die Legende und ihre Freunde», der als Rundfunkvortrag am 13. Dezember 1957 im Bayrischen Rundfunk in München gehalten wurde, kommt der Autor in dieser Frage zu folgendem Ergebnis: «*Der „Wille zur Macht“ ist kein nachgelassenes Werk Nietzsches. Er ist im großen und ganzen — so wie er vorliegt — eine nach den Intentionen der Schwester Nietzsches von Peter Gast bewerkstelligte Kom-*

pilation — ein wider besseres Wissen übrigens geleisteter Handlangerdienst.» (S. 87.)

So ist «Nietzsches unheilvolle Schwester» die Urheberin dieser Fälscherarbeit geworden.

Diese Tätigkeit Elisabeth Förster-Nietzsche haben aber schon vor Schlechta einige Nietzscheforscher erkannt und aufgedeckt, so u. a. *Josef Hofmiller*, der die Nachlaßbände Nietzsches einer scharfen Kritik unterzog. Alle diese Richtigstellungen wurden aber aus «Pietät» der «ehrwürdigen» Schwester gegenüber in den Wind geschlagen, bis erst der Darmstädter Philosoph, der die autokratische Stellung Elisabeth Försters im Nietzsche-Archiv aus eigener Anschauung und Erfahrung kennen gelernt hatte, die Fälschungen und Interpolationen, besonders in den Briefen Nietzsches an seine Schwester, aufdeckte, wobei er feststellen konnte, daß seine Behauptungen nicht auf Vermutungen gegründet, sondern «durch sorgfältige, unangreifbare und bezeugte Untersuchungen» (S. 89) erhärtet sind.

Die Schwester hat aber nicht nur das philosophische Werk ihres Bruders verfälscht, seine Briefe an sie durch Änderungen des Textes und absichtliche Interpolationen entstellt, sondern auch Jahrzehnte hindurch wider besseres Wissen den zuverlässigsten Freund Nietzsches, *Franz Overbeck* und dessen Frau, *Paul Réé*, *Lou Andreas-Salomé*, *C. A. Bernoulli* und fast sämtliche jemals im Nietzsche-Archiv tätig gewesene Herausgeber herabgesetzt. Besonders aggressiv verfuhr sie gegen ihres Bruders Freundin *Lou Salomé*, die spätere Gattin des Göttinger Orientalisten *Friedrich Carl Andreas*, die Nietzsche im Hause seiner mütterlichen Freundin *Malwida von Meysenbug* im April 1882 in Rom kennen gelernt hatte.

In der Biographie ihres Bruders («Der junge Nietzsche», 1912, und «Der einsame Nietzsche», 1913) hat sie die junge Russin, für die Nietzsche eine tiefe Neigung empfunden hatte, in gehässiger Weise verunglimpft, um das Liebesidyll ihres Bruders in ihrer krankhaften schwesterlichen Eifersucht zu stören. Ihre unsachlichen, gegen Lou Salomé ausgespielten Argumente ad hominem gipfelten in dem Vorwurf, Lou Salomé sei jüdischer Abstammung und passe daher nicht in das aristokratische Milieu ihrer Familie und für eine Bekanntschaft mit ihrem vornehm gesinnten Bruder... Nietzsche

hat darauf in scharfer Weise reagiert³ und sein Urteil über seine Schwester in zahlreichen Briefen, die das Nietzsche-Archiv in Weimar bisher zur Veröffentlichung nicht freigegeben hatte, klar und deutlich ausgesprochen.

Eine köstliche Satire auf das Verhalten von Nietzsches Schwester, «Lieschen Förster», als Verwalterin des Nietzsche-Archivs finden wir in den sarkastischen Aperçus *Kurt Tucholskys* «Lerne lachen ohne zu weinen» (S. 355).

Ueber dieses Problem in der Nietzsche-Literatur habe ich bereits vor sieben Jahren in meiner in einer Wiener Zeitschrift in Fortsetzungen erschienenen Nietzsche-Studie «War Nietzsche ein Vorläufer des Nazismus?» eingehend gesprochen. Denn auch mir waren die Fälschungen und Entstellungen in dem uns überlieferten Nietzsche-Werk nicht verborgen geblieben, wenn mir auch nicht *die Quellen* und *Originalmanuskripte* zur Verfügung standen, die Professor Schlechta als langjähriger wissenschaftlicher Mitarbeiter des Nietzsche-Archivs in Weimar benützen konnte. «Ich suchte», schrieb ich in meiner vor sieben Jahren erschienenen Nietzsche-Studie, «die Maske, mit der seine Schwester Elisabeth das wahre Gesicht des Bruders verdeckte, zu lüften. Ich war bemüht, die mir durch die wertvollen Arbeiten *Erich Podachs* zugänglich gemachten, bisher unveröffentlichten Briefe und Tagebuchaufzeichnungen Nietzsches für die Klärung des vorliegenden Problems zu verwerten und auf die Mißdeutungen, Verzerrungen, ja Verfälschungen, denen das Nietzsche-Bild durch die Philosophen des Dritten Reiches ausgesetzt war, hinzuweisen. Ich war bestrebt, den schweren, verwickelten „Fall Nietzsche“⁴ *sine ira et studio so* darzustellen, daß sein Charak-

³ Seine Empörung machte sich u. a. in einer Aufzeichnung Luft, in der es heißt: «Ich weiß nicht, was schlimmer ist, die grenzenlose, dreiste Albernheit meiner Schwester, einen Menschenkenner und Nierenprüfer wie mich, über zwei Menschen (gemeint sind Lou Salomé und Paul Réé, Anmerkung des Verfassers) belehren zu wollen, welche ich Zeit und Lust genug hatte, aus der Nähe zu studieren: oder die unverschämte Taktlosigkeit, Menschen unausgesetzt mit Schmutz vor mir zu bewerfen, mit denen ich jedenfalls ein wichtiges Teil meiner geistigen Fähigkeiten gemein habe und welche mir hundertmal näher stehen als *dies alberne, rachsüchtige Geschöpf. Mein Ekel, mit einer so erbärmlichen Kreatur verwandt zu sein!* ... Woher hat sie diese ekelhafte Brutalität — woher jene verschmitzte Manier, giftig zu stechen? ... die dumme Gans ging so weit, mir Neid auf Réé vorzuwerfen ...»

⁴ Heute ist dies der Titel der von mir jetzt besprochenen Schrift Schlechta.

terbild, von der Parteien Haß und Gunst' oft falsch beleuchtet, dem Blick eines unparteiischen Betrachters in *dem* Lichte erscheine, in dem sich mir als Ergebnis meiner eingehenden Studien die Persönlichkeit eines Mannes abzeichnet, der trotz seiner Fehler und Gebrechen *kein* Wegbereiter und Vorläufer jener politischen Bewegung war, die unter dem Zeichen des Hakenkreuzes das Unglück unserer Zeit — das größte der Weltgeschichte — heraufbeschworen hat.»

In diesem Zusammenhang kann ich mein Erstaunen nicht unterdrücken darüber, daß der sonst so gut informierte Verfasser in seiner seine Nietzsche-Ausgabe rechtfertigenden und erklärenden Schrift «Der Fall Nietzsche», wenn er schon mit Recht auf die verheerenden Wirkungen der Fälschungen der Schwester Nietzsches auf die Willens- und Meinungsbildung besonders der jüngeren Generationen hinweist, nicht auch auf die bewußten Fälschungen und Verzerrungen des Nietzsche-Bildes durch die Ideologen des «Tausendjährigen Reiches», auf *Alfred Bäumler*, *Walter Frank* und *Hans Grunsky*, zu sprechen kommt. Besonders *Alfred Bäumler* hat durch seine im Kröner Verlag erschienenen Nietzsche-Ausgaben, die er im nazistischen Geiste im Vor- und Nachwort kommentierte, ferner durch seine 1931 erschienene Schrift «Nietzsche als Philosoph und Politiker» und schließlich durch seine 1933 völlig im nationalsozialistischen Sinne geschriebene Darstellung über «Männerbund und Wissenschaft» ein gerüttelt Maß von Schuld an der Verseuchung des deutschen Volkes, vor allem der deutschen Jugend und der Intelligenz auf sich geladen.

Diese *weltanschauliche* Vergiftung durch die sogenannten Philosophen des Dritten Reiches hatte zweifellos weit schlimmere Folgen als die Fälschungen des Nietzsche-Werkes und die Interpolationen in den Briefen an seine Schwester durch seine Schwester⁵. Auf alle diese Tatsachen habe ich vor sieben Jahren in meiner Nietzschestudie aufmerksam gemacht.

Wenn sich auch damals der Kröner Verlag in einer Zuschrift an die betreffende Zeitschrift wandte und seinen Mitarbeiter Bäumler

⁵ Allerdings hat auch der Verfasser an einer Stelle seines Buches auf die Mitverantwortung Elisabeth Förster-Nietzsche für die Verseuchung des deutschen Volkes durch eine entstellte und verfälschte Nietzsche-Interpretation hingewiesen, wenn er Seite 76 sagt: «daß die ehrgeizbesessene Schwester im ersten, ihr opportun erscheinenden Augenblick die Flagge des Bruders über den Anfängen des Tausendjährigen Reiches hochgezogen hat — ermutigt durch simpli-

damit zu entschuldigen suchte, daß nicht *er*, sondern *Walter Frank, Hans Grunsky* u. a. die Berater Rosenbergs in weltanschaulichen und ideologischen Fragen waren, daß Bäumler ein ganz unschuldiger, harmloser Philosoph war und *nach* dem Weltkrieg die Nachworte zu den einzelnen Nietzscherwerken von nazistischen Reminiszenzen gereinigt hat, so sind dies völlig unzureichende, lendenlahme, nichts-sagende Erklärungen, ja Ausreden, die ihre Krönung in der Feststellung des Verlages finden: «Heute sind wir natürlich alle klüger und *hellhöriger* (!). Darum haben wir, ehe wir an die Neuauflage unserer Nietzscheausgabe gingen, aus den Nachworten alle Sätze getilgt, die heute etwa mißverstanden (!) oder mißdeutet (!) werden könnten . . .»

«*Heute sind wir hellhöriger und klüger* . . . *Wir* waren es aber schon zu *der* Zeit, als *Bäumler* als Professor für Philosophie und Pädagogik an der Berliner Universität seinem Führer treue Gefolgschaft leistete, und mit mir waren es jene Millionen unschuldiger Opfer des Nazismus, die in den Gaskammern von Oswiencim-Birkenau, Mauthausen, Buchenwald, Maidanek und in den anderen Todesmühlen des Dritten Reiches im Zeichen des Hakenkreuzes, dem *Bäumler, Walter Frank, Hans Grunsky* und andere Philosophen der Hitlerära mit Leib und Seele auf «*Gedeih und Verderb*» verschworen waren, zugrunde gingen.

Trotz dieser Ausstellung, die mehr eine Ergänzung sein soll, die ich an dem bedeutenden Werke Schlechta im Interesse der Sache, der es dient, machen mußte, hat der Verfasser mit seiner Nietzsche-Ausgabe der Wissenschaft im allgemeinen und der philosophischen Forschung im besonderen einen *großen* Dienst geleistet, was ihm um so höher anzurechnen ist, da die Nietzsche-Legende, ähnlich wie die Rilke- und Kafka-Legende, die maßgebenden Verlage geradezu zu einer eisernen Phalanx zusammengeschweißt hat, die keine andere Einstellung zu Nietzsches philosophischem Werk und dem Anteil seiner Schwester daran aufkommen ließ als die von den «Großsiegel-

fizierende Ausgaben und Darstellungen. Hitler hatte keine Ahnung von Nietzsche: für ihn war er ‚auch‘ einer, der am Anfang ‚verkannt‘ worden ist . . .» Darum besaß er ja einmal die Unverschämtheit, sich gelegentlich eines Besuches in Weimar im Nietzsche-Archiv vor der Büste des Philosophen in napoleonischer Pose photographieren zu lassen und seinem Bundesgenossen Mussolini zu seinem 60. Geburtstag eine für diesen Zweck ad usum Mussolini hergerichtete, in Schweinsleder gebundene Nietzsche-Ausgabe zu präsentieren!

bewahrern der Wissenschaft» und den Literaturpäpsten festgelegte. Prof. Schlechta aber hat das Nietzscheswerk von all den Schlacken gereinigt, die seine Durchleuchtung erschwerten und seine Erforschung behinderten.

Er hat den Anteil und den unheilvollen Einfluß der Schwester Nietzsches auf die Gestaltung des Nietzscheswerkes, soweit es *nach* dem Tode des Philosophen der Oeffentlichkeit übergeben wurde, ins rechte Licht gerückt und sich damit ein großes Verdienst um Forschung und Lehre erworben. Er hat nach den Worten des Dichters gehandelt:

«Wer die Wahrheit kennt und spricht sie nicht,
der bleibt fürwahr ein erbärmlicher Wicht.»

Tief sein und tief scheinen. — Wer sich tief weiß, bemüht sich um Klarheit; wer der Menge tief scheinen möchte, bemüht sich um Dunkelheit. Denn die Menge hält alles für tief, dessen Grund sie nicht sehen kann: sie ist so furchtsam und geht so ungern ins Wasser.

Friedrich Nietzsche

Das Christentum ist der Todfeind der Höherentwicklung der Menschheit.

Friedrich Nietzsche

Wer gegen sich selbst und andere wahr ist und bleibt, besitzt die schönste Eigenschaft der größten Talente.

Goethe

... und weil es leichter fällt zu glauben, als zu urteilen, wird über das Leben immer nur geglaubt und nie recht nachgedacht.

Seneca

Ohne Fortdauer meiner Individualität gebe ich für die Unsterblichkeit keinen Heller.

Arthur Schopenhauer

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.

Immanuel Kant

Die Gehorsamen und Demütigen können sich wohl zu Heiligen entwickeln, nie aber zu Gelehrten.

S. Ramón y Cajal